

Philosophische Bibliothek

Karl Marx

Das Kapital

Kritik der politischen Ökonomie

Erster Band

Meiner





KARL MARX

Das Kapital
Kritik der politischen Ökonomie
Erster Band

Mit einer Einleitung und einem Kommentar
herausgegeben von
MICHAEL QUANTE

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1959-6
ISBN eBook 978-3-7873-2174-2

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2019. Alle Rechte vorbehalten. Dies
gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systeme-
men, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz:
Tanovski Publ. Serv., Leipzig. Druck: C. H. Beck, Nördlingen. Bindung:
Josef Spinner, Ottersweier. Werkdruckpapier: alterungsbeständig
nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei
gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Einleitung	XI
I. Anspruch und Ziel dieser Studienausgabe	XV
II. Die Kommentierung: Sechs Spuren	XVIII
1 Die konstitutive Funktion von Hegels Dialektik	XIX
2 Strukturelle (synchrone) versus geschichtsphilosophische (diachrone) Dialektik	XXIII
3 Der Theorietyp der marxschen Kritik der politischen Ökonomie	XXVII
4 Drei Aspekte der Darstellungsform	XXX
5 Die Orte des Evaluativen	XXXIII
6 Die Kontinuität der philosophischen Konzeption von Karl Marx	XL
Literaturverzeichnis	XLV

KARL MARX

Das Kapital

Kritik der politischen Ökonomie

Erster Band

Vorwort	3
-------------------	---

Der Produktionsprozeß des Kapitals

ERSTES KAPITEL Waare und Geld	11
1) Die Waare	11
2) Der Austauschprozeß der Waaren	51

3) Das Geld oder die Waarencirculation	60
A. Maß der Werthe	60
B. Circulationsmittel	68
C. Geld	94
 ZWEITES KAPITEL Die Verwandlung von Geld in Kapital	111
1) Die allgemeine Formel des Kapitals	111
2) Widersprüche der allgemeinen Formel	121
3) Kauf und Verkauf der Arbeitskraft	133
 DRITTES KAPITEL Die Produktion des absoluten Mehrwerths	145
1) Arbeitsprozeß und Verwerthungsprozeß	145
2) Constantes Kapital und variables Kapital	167
3) Die Rate des Mehrwerths	180
4) Der Arbeitstag	197
5) Rate und Masse des Mehrwerths	275
 VIERTES KAPITEL Die Produktion des relativen Mehrwerths .	285
1) Begriff des relativen Mehrwerths	285
2) Cooperation	295
3) Theilung der Arbeit und Manufaktur	310
4) Maschinerie und große Industrie	346
 FÜNFTES KAPITEL Weitere Untersuchungen über die Produktion des absoluten und relativen Mehrwerths	481
1) Absoluter und relativer Mehrwerth	481
2) Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwerth .	489
A. Größe des Arbeitstags und Intensivität der Arbeit constant (gegeben), Produktivkraft der Arbeit variabel .	490
B. Constanter Arbeitstag, constante Produktivkraft der Arbeit, Intensivität der Arbeit variabel	494
C. Produktivkraft und Intensivität der Arbeit constant, Arbeitstag variabel	496

D. Gleichzeitige Variationen in Länge des Arbeitstags, Produktivkraft und Intensivität der Arbeit	497
3) Verschiedne Formeln für die Rate des Mehrwerths	500
4) Werth, resp. Preis der Arbeitskraft in der verwandelten Form des Arbeitslohns	504
SECHSTES KAPITEL Der Accumulationsprozeß des Kapitals	533
1) Die kapitalistische Accumulation	534
2) Die s. g. Ursprüngliche Accumulation	674
3) Die moderne Kolonisationstheorie	718
Nachtrag zu den Noten des ersten Buchs	729
Anhang zu Kapitel I, 1	737
Die Werthform	737
I. Einfache Werthform	737
§. 1. Die beiden Pole des Werthausdrucks: Relative Werthform und Aequivalentform	738
§. 2. Die relative Werthform	740
§. 3. Die Aequivalentform	742
§. 4. Sobald der Werth selbstständig erscheint, hat er die Form von Tauschwerth	751
§. 5. Die einfache Werthform der Waare ist die einfache Erscheinungsform der in ihr enthaltenen Gegensätze von Gebrauchswerth und Tauschwerth	751
§. 6. Die einfache Werthform der Waare ist die einfache Waarenform des Arbeitsprodukts	752
§. 7. Verhältniß von Waarenform und Geldform	752
§. 8. Einfache relative Werthform und Einzelne Aequivalentform	752
§. 9. Uebergang aus der einfachen Werthform in die entfaltete Werthform	753
II. Totale oder entfaltete Werthform	753
§. 1. Endlosigkeit der Reihe	753

§. 2. Die entfaltete relative Werthform	754
§. 3. Die besondere Aequivalentform	754
§. 4. Mängel der entfalteten oder totalen Werthform	754
§. 5. Uebergang aus der totalen Werthform in die allgemeine Werthform	755
III. Allgemeine Werthform	756
§. 1. Veränderte Gestalt der relativen Werthform	756
§. 2. Veränderte Gestalt der Aequivalentform	757
§. 3. Gleichmäßiges Entwicklungsverhältniß von relativer Werthform und Aequivalentform	757
§. 4. Entwicklung der Polarität von relativer Werthform und Aequivalentform	758
§. 5. Uebergang aus der allgemeinen Werthform zur Geldform	759
IV. Geldform	760
§. 1. Verschiedenheit des Uebergangs der allgemeinen Werthform zur Geldform von den früheren Entwicklungsübergängen	761
§. 2. Verwandlung der allgemeinen relativen Werthform in Preisform	761
§. 3. Die einfache Waarenform ist das Geheimniß der Geldform	762

ANHANG

Der Productionsprozeß des Kapitals

ERSTER ABSCHNITT Waare und Geld	765
ERSTES KAPITEL Die Waare	765
1. Die zwei Faktoren der Waare: Gebrauchswerth und Werth (Werthsubstanz, Werthgröße)	765
2. Doppelcharakter der in den Waaren dargestellten Arbeit . .	772

3. Die Werthform oder der Tauschwerth	778
A. Einfache oder einzelne Werthform	779
1) Die beiden Pole des Werthausdrucks: Relative Werthform und Aequivalentform	779
2) Die relative Werthform	780
3) Die Aequivalentform	786
4) Das Ganze der einfachen Werthform	791
B. Totale oder entfaltete Werthform	794
1) Die entfaltete relative Werthform	794
2) Die besondere Aequivalentform	795
3) Mängel der totalen oder entfalteten Werthform	795
C. Allgemeine Werthform	797
1) Veränderter Charakter der Werthform	797
2) Entwicklungsverhältniß von relativer Werthform und Aequivalentform	799
3) Uebergang aus der allgemeinen Werthform zur Geldform	801
D. Geldform	802
4) Der Fetischcharakter der Waare und sein Geheimniß . .	803
Nachwort	818
Anmerkungen	829
Synopse der Überschriften des Ersten Kapitels von <i>Das Kapital</i> in den verschiedenen Auflagen	883

EINLEITUNG

Die Arbeit kann nicht Spiel werden.
Karl Marx

Im Frühjahr des Jahres 1867 ist Karl Marx erwartungsvoll und ungeduldig. Am 17. April 1867 schreibt er während seines Aufenthalts in Hamburg an Johann Philipp Becker:

Lieber Freund,

Vorigen Mittwoch reiste ich von London ab, per steamer, und erreichte unter Sturm und Ungewitter Hamburg Freitag nachmittags, um dort das Manuskript des ersten Bandes Herrn Meißner zu überliefern. Der Druck hat bereits Anfang dieser Woche begonnen, sodaß der erste Band Ende Mai erscheinen wird. Das ganze Werk erscheint in 3 Bänden. Der Titel ist: »*Das Kapital. Kritik der Politischen Oekonomie*«. Der erste Band umfaßt das *Erste Buch*: »*Der Produktionsprozeß des Kapitals*«. Es ist sicher das furchtbarste Missile, das den Bürgern (Grundeigentümer eingeschlossen) noch an den Kopf geschleudert worden ist. Es ist nun wichtig, daß Ihr in der Presse, d. h. den Blättern, die Euch zu Gebot stehn, aufmerksam macht auf das baldige Erscheinen.

Überzeugt davon, die Grundstruktur der kapitalistischen Gesellschaftsformation entschlüsselt und ihre destruktive Dynamik identifiziert zu haben, erwartet Marx von der Publikation seines Buches wieder einmal ungeheuer viel: Es soll dem Kapitalismus den Todesstoß und die Proletarier in die Lage versetzen, dieses Stadium der Entwicklung der Menschheit endgültig zugunsten einer besseren Zukunft zu überwinden. Dazu sei es unbedingt notwendig, dass sein Buch möglichst breit besprochen und somit bekannt gemacht wird.

Dabei hatte Marx dieses Buch eigentlich nicht in dieser Form publizieren wollen, stellte es doch nur einen von drei geplanten Bänden dar. Knapp zwei Jahre zuvor, in einem auf den 31.7.1865 datierten Brief, hatte er noch an seinen Freund Friedrich Engels, der wieder einmal auf den Abschluss und die Veröffentlichung des marx'schen Werkes gedrängt hatte, geschrieben:

Was nun meine Arbeit betrifft, so will ich Dir darüber reinen Wein einschenken. Es sind noch 3 Kapitel zu schreiben, um den theoretischen Teil (die 3 ersten Bücher) fertigzumachen. Dann ist noch das 4. Buch, das historisch-literarische, zu schreiben, was mir relativ der leichteste Teil ist, da alle Fragen in den 3 ersten Büchern gelöst sind, dies letzte also mehr Repetition in historischer Form ist.

Hier sind es also noch vier Bände, in denen Karl Marx seine Kritik der politischen Ökonomie vorlegen wollte. Marx erklärt seinem Freund, weshalb er nicht bereit ist, einen Teil seines Werkes zum Druck freizugeben, mit Verweis auf die spezifische Struktur seiner Theorie:

Ich kann mich aber nicht entschließen, irgendetwas wegzuschicken, bevor das Ganze vor mir liegt. Whatever shortcomings they may have, das ist der Vorzug meiner Schriften, dass sie ein artistisches Ganzes sind, und das ist nur erreichbar mit meiner Weise, sie nie drucken zu lassen, bevor sie ganz vor mir liegen. Mit der Jacob Grimmschen Methode ist dies unmöglich und geht überhaupt besser für Schriften, die kein dialektisch Gegliedertes sind.

Fast zwei Jahrzehnte lang hatte er da bereits an seinem Forschungsprogramm einer Kritik der politischen Ökonomie gearbeitet. In deren dialektischer Durchführung liegt in seinen Augen die Besonderheit, die im Grunde ausschließt, einzelne Teile aus diesem artistischen Ganzen auszugliedern und separat zu veröffentlichen. Auf das nicht nachlassende Drängen hin ringt Marx sich dann, vermutlich Anfang 1866, doch dazu durch, den ersten Band zum Druck fertigzustellen. Zu diesem Zeitpunkt sind viele Teile, die für die anderen beiden Bände vorgesehen sind, bereits mehr oder weniger weit ausgearbeitet. Den ganzen ersten Band durchziehen deshalb auch Verweise auf Bausteine der Theorie und weitergehende Analysen, die in den Folgebänden enthalten sein würden.

Als er diesen Band dann an seine Testleser Engels und Kugelmann schickt, erntet Marx für seine dialektische Methode und dieses Gebilde eines artistischen Ganzen jedoch grundlegende Kritik. Diese ist sicher zu großen Teilen dem Unverständnis der beiden geschuldet. Mit dem Hinweis, er werde mit seinem Buch in dieser Form auf keinen Fall die vorgesehene Leserschaft erreichen können, bewirken sie dennoch, dass Marx seinem Buch einen Anhang hinzufügt. Darin versucht er, die

kategorialen Grundlagen seiner Theorie in leichter nachvollziehbarer Form darzustellen. Engels hatte Marx in einem Brief vom 6. Juni 1867 vorgeworfen, »den großen Fehler begangen« zu haben, »den Gedankengang dieser abstrakteren Entwicklungen nicht durch mehr kleine Unterabteilungen und Separatüberschriften anschaulich zu machen«. Marx hat sich bemüht, diesen Fehler im Anhang zum ersten Band durch eine didaktisierte Darstellung zu beheben, allerdings mit dem Anspruch, die dialektische Organisation seiner Theorie dadurch nicht zu beschädigen. Das Ergebnis musste in mehreren Hinsichten unbefriedigend ausfallen: Zum einen liegen für die grundlegenden Teile der Kritik der politischen Ökonomie nun in der ersten Auflage des *Kapital* zwei nicht vollständig äquivalente Versionen vor. Zum anderen hat sich eine fundamentale Unklarheit bezüglich des Status der Dialektik eingeschlichen, welche die Interpreten bis heute beschäftigt: Wie ist das Verhältnis der dialektischen Organisation des Gegenstands zur dialektischen Methode der Darstellung in dieser Theorie zu verstehen?

Fünf Jahre später ist Marx in mehrfacher Hinsicht enttäuscht. Nicht nur ist es ihm in der Zwischenzeit nicht gelungen, die fehlenden Bände seines Forschungsprogramms einer Kritik der politischen Ökonomie fertigzustellen und zu veröffentlichen. Auch die angestrebte breite Rezeption seines Hauptwerkes war ziemlich dürftig ausgefallen (von den erhofften gesellschaftspolitischen Effekten ganz zu schweigen). Zwar hatte Eugen Dühring in seiner 1868 publizierten Rezension das Buch durchaus positiv besprochen und dabei auch auf die spezifisch dialektische Organisation des Theorieentwurfs von Karl Marx hingewiesen. Zugleich aber hatte er eine Frage in den Raum gestellt, welche die Marxforschung bis heute noch bewegt: Wie verhält sich die Dialektik von Marx zu der seines philosophischen Lehrers Hegel?

Im Nachwort zur 1872 erscheinenden zweiten Auflage des *Kapital* klagt Marx darüber, die von ihm angewandte Methode sei »wenig verstanden worden« (MEGA² II.6, S. 704). In der Folge bemüht er sich in eben diesem Nachwort, die Sache klarzustellen (vgl. dazu meine Erläuterungen zum Nachwort im Stellenkommentar der vorliegenden Ausgabe). Wirklich gelungen ist es ihm jedoch nicht. Die unbefriedigende Situation der doppelten Darstellung der kategorialen Grundlagen in der ersten Auflage will Marx nun beseitigen, indem er die Struktur des ersten Kapitels in der zweiten Auflage umarbeitet. Das Resultat,

in welches sowohl Elemente des Anhangs als auch der ursprünglichen Version des ersten Kapitels der ersten Auflage eingeflossen sind, stellt eine dritte, mit keiner der beiden Vorgänger identische Version seiner Wertformanalyse dar. Erschwerend kommt hinzu, dass Marx gerade damit beschäftigt war, die französische Übersetzung seines Buches endgültig fertigzustellen und für die französische Leserschaft zu überarbeiten, als ihn die Nachricht erreichte, eine zweite Auflage des *Kapital* müsse möglichst schnell erscheinen. In die französische Ausgabe hatte Marx zahlreiche Änderungen eingearbeitet, die er für die verbesserte deutsche Auflage auch nutzen wollte. Doch als er sich an die zweite deutsche Auflage setzte, lagen ihm seine Anmerkungen und Korrekturen, angefertigt für die französische Übersetzung, nicht vor. Die waren schon auf dem Postweg zum Verlag nach Frankreich. Aus diesem Grunde weicht die französische Version des ersten Kapitels an vielen Stellen von der dritten Version, die in der zweiten Auflage zu finden ist, ab (diese Abweichungen sind in meinen Erläuterungen zu dieser dritten Version im Stellenkommentar verzeichnet). Aufgrund der zeitlichen Parallelarbeit von Marx liegen damit insgesamt nicht nur zwei Erstversionen, sondern auch zwei Versionen letzter Hand vor. Weil dies die entscheidenden kategorialen Grundlagen seines Theorieprogramms und die Methode seines Vorgehens gleichermaßen betrifft, ist dies kein unerheblicher Befund. Es kann daher nicht verwundern, dass die mit dieser Lage verbundenen Interpretationsprobleme die Marxforschung bis heute um- und antreiben. Alle späteren Auflagen des ersten Bands hat Marx selbst nicht mehr vollenden können. Friedrich Engels, der aus dem Nachlass dann auch den zweiten und dritten Band des *Kapital* herausgegeben hat, konnte für die dritte Auflage zwar noch auf einige Hinweise von Marx selbst zurückgreifen, doch vollständig von ihrem Verfasser autorisiert sind die Ausgaben des *Kapital*, die nach dem Tod von Marx im Jahr 1883 erschienen sind, nicht mehr. Als verlässlich können daher neben der ersten und zweiten Auflage seines Hauptwerkes, die insgesamt jedoch drei Versionen des ersten Kapitels – und damit der grundlegenden Teile der marxschen Kritik der politischen Ökonomie – enthalten, nur noch die Texte gelten, die heute in der kritischen Edition der MEGA² vorliegen.

I. *Anspruch und Ziel dieser Studienausgabe*

Angesichts der Tatsache, dass das kategoriale Grundgerüst der Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx in drei direkt auf ihren Autor selbst zurückgehenden Versionen vorliegt, liegt die in dieser Studienausgabe enthaltene Textauswahl sachlich nahe. Den Haupttext bildet der vollständige Text der ersten Auflage des *Kapital* aus dem Jahr 1867, welcher sowohl das erste Kapitel »Waare und Geld« (MEGA² II.5, S. 17) als auch den »Anhang zu Kapitel I, 1. Die Werthform« (MEGA² II.5, S. 626) enthält. Zusätzlich enthält die hier vorgelegte Studienausgabe die dritte Version der Wertformanalyse, die sich im ersten Kapitel der zweiten Auflage des *Kapital* aus dem Jahre 1872 findet (vgl. MEGA² II.6, S. 69–113). Außerdem ist hier aus sachlichen Gründen das »Nachwort« (MEGA² II.6, S. 700) zu dieser zweiten Auflage aufgenommen worden, weil Karl Marx darin versucht hat, sein Verhältnis zur hegelschen Dialektik und damit die von ihm selbst in seiner Kritik der politischen Ökonomie verwendete Methode zu erläutern (vgl. dazu MEGA² II.6, S. 704, Zeile 17 bis S. 709, Zeile 29).

Dieser Studienausgabe liegt durchgehend die kritische Edition der MEGA² zugrunde; die Seitenzählung von MEGA² II.5 und II.6 findet sich in der hier vorgelegten Ausgabe ebenfalls, sodass Zitatnachweise nach der kritischen Edition auf der Grundlage dieser Studienausgabe möglich sind. Auch das Namenregister folgt den Angaben aus den Bänden II.5 und II.6 der MEGA², damit die Einbindung der kritischen Ausgabe auf der Grundlage der Arbeit mit dieser Studienausgabe reibungslos funktionieren kann.

Schließlich findet sich am Ende dieser Ausgabe eine Synopse der verschiedenen Gliederungsstrukturen, welche Marx dem ersten Kapitel in den drei Versionen gegeben hat. Diese Synopse enthält darüber hinaus auch die Überschriften dieses Kapitels, die sich in der französischen Ausgabe von der ersten Auflage des *Kapital* finden und hier aus MEGA² II.7) übernommen worden sind. Damit lässt sich die Variation des Aufbaus »auf einen Blick« zur Kenntnis nehmen, eine für die Interpretation der Systematik aufschlussreiche Zusatzinformation.

Obwohl diese Studienausgabe damit den Textbestand der kritischen Ausgabe übernimmt und in dieser Hinsicht den aktuellen Forschungsstandards genügt, handelt es sich nichtsdestotrotz um eine Studienausgabe. Der Stellenkommentar, welcher der hier vorgelegten Ausgabe

beigefügt ist, stellt eine Ergänzung zur Kommentierung der Bände II.5 und II.6 der MEGA² dar (kleinere Korrekturen eingeschlossen). Aber er ist nicht als vollständiger Kommentar gedacht und sollte daher für weitergehende Forschungsinteressen in Verbindung mit den entsprechenden Apparaten der kritischen Ausgabe verwendet werden; auch die Informationen, die sich im Anhang und Register zum Band 23 der *Werke* von Karl Marx und Friedrich Engels (= MEW 23) finden, sind als zusätzliche Ergänzung nützlich, auch wenn sie sich auf die von Friedrich Engels 1890 durchgesehene und herausgegebene vierte Auflage des *Kapital* beziehen (in diese, wie auch bereits in die dritte Auflage aus dem Jahr 1885, hatte Engels die von Marx für die französische Übersetzung vorgesehenen Textänderungen integriert). Zusätzliche aufschlussreiche Informationen zu den verschiedenen Fassungen der Wertformanalyse finden sich in einem von Karl Marx erstellten Manuskript (MEGA² II.6, S.1–54), in dem er »Ergänzungen und Veränderungen zum ersten Band des ›Kapitals‹ (Dezember 1871 – Januar 1872)« aufgelistet, dann aber nur zum Teil umgesetzt hat; diese Informationen sind im Stellenkommentar der hier vorgelegten Ausgabe ebenfalls berücksichtigt worden. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass die Einleitungen und editorischen Hinweise, die von den Herausgebern den Bänden II.5 und II.6 der MEGA² vorangestellt worden sind, unbedingt zu berücksichtigende Auskünfte zum ersten Band des *Kapital* in erster und zweiter Auflage enthalten.

Eine Studienausgabe stellt die hier vorgelegte Ausgabe aber nicht nur deshalb dar, weil sie nicht den Anspruch auf eine vollständige Kommentierung erhebt. Sie ist auch in zwei weiteren Hinsichten ›unvollständig: Zum einen verzichtet der Stellenkommentar und die Einleitung weitestgehend auf Verweise auf die Forschungsliteratur. Für einen ersten Überblick zu dieser längst schon nicht mehr überschaubaren Menge an Beiträgen sei deshalb auf das von David Schweikard und mir herausgegebene *Marx-Handbuch* verwiesen. Zum anderen, auch hier kann das *Marx-Handbuch* als Einstieg genutzt werden, enthalten diese Einleitung und der Stellenkommentar zur vorliegenden Ausgabe keine Diskussion alternativer Interpretationsvorschläge. Auch in dieser Beziehung bietet die Forschungsliteratur zum marxschen Forschungsprogramm einer Kritik der politischen Ökonomie im Speziellen und seinem Werk insgesamt ein überaus heterogenes Bild. Eine Studienausgabe ist nicht der richtige Ort, diese Diskussionslagen und Interpretationslager auch nur im Grundriss angemessen darzustellen.

Aus diesem Grund verfolgt die hier vorgelegte Ausgabe mit dem Stellenkommentar und dieser Einleitung eine andere Strategie. Das allgemeine Beweisziel dieser Studienausgabe besteht darin, nachzuweisen, dass sich das Forschungsprogramm von Karl Marx als eine kritische Sozialphilosophie rekonstruieren lässt. Das bedeutet zum einen, dass es sich vom Theorietyp her weiterhin um ein philosophisches Unterfangen handelt und nicht um eine einzelwissenschaftliche Untersuchung (z. B. der Ökonomie oder der Soziologie). Zum anderen ist damit gesagt, dass das *Kapital* eine irreduzibel evaluative Dimension aufweist, mittels derer es Marx möglich ist, die kapitalistische Gesellschaftsformation zu kritisieren.

Darüber hinaus verfolgt diese Studienausgabe ein spezielles Beweisziel; dieses besteht in dem Nachweis, dass Karl Marx bei der Fundierung und Durchführung seiner kategorialen Explikation in systematisch konstitutiver Weise auf begriffliche und methodologische Bestandteile von Hegels Logik zurückgreift. Diese Bezüge werden im Stellenkommentar ausgewiesen und auf diese Weise sichtbar gemacht, in welchem Ausmaß und bis in welchen Detailgrad die Dialektik von Karl Marx als eine spezifische Variante (oder auch Weiterentwicklung) der idealistischen Systemphilosophie vor allem Hegels verstanden werden muss. Provokant formuliert: Das *Kapital* von Karl Marx kann produktiv als Abschluss des Deutschen Idealismus gelesen werden.

Die hier vorgelegte Studienausgabe verfolgt damit also ein eigenes Interpretationsziel; sie ist in dieser Hinsicht nicht neutral gegenüber den verschiedenen Interpretationsrichtungen und Forschungsbeiträgen. Die Auswahl der in der Einleitung genannte Forschungsliteratur beschränkt sich daher auf solche Texte, die sich mit der Frage auseinandersetzen, wie man das Verhältnis von Marx zu Hegel bzw. von der marxschen Dialektik zur Methode Hegels rekonstruieren muss. Es handelt sich also um eine Auswahl, die von der thematischen Akzentsetzung motiviert wird, die in dieser Studienausgabe vorgenommen wird.

Die im zweiten Teil dieser Einführung erfolgende kurze inhaltliche Einführung dient ebenfalls diesem Interpretationsziel: Anhand von sechs thematischen Spuren, die sich durch den Stellenkommentar zur hier vorgelegten Ausgabe ziehen, soll in den Grundzügen erläutert werden, weshalb und in welchem Sinne man das *Kapital* als eine in der Tradition von Hegels Systemphilosophie stehende kritische Sozialphilosophie entschlüsseln kann.

II. Die Kommentierung: Sechs Spuren

Die Erläuterungen im Stellenkommentar dieser Studienausgabe wollen die soeben benannten Beweisziele erreichen, indem sie sechs Spuren verfolgen. In ihrer Zusammenschau zeigen sie die Grundzüge der systematischen Architektur des *Kapital* im Grundriss auf. Sie verankern dabei die Interpretationshypothesen, die der hier erfolgten Kommentierung zugrunde liegen, in den Details der Argumentation des marxischen Textes. Selbstverständlich kann ein solcher Stellenkommentar eine eigenständige monografische Abhandlung, in welcher die systematisch orientierte Interpretation entfaltet und in ihrem inneren Zusammenhang ausführlich expliziert wird, nicht ersetzen. Die sechs Spuren, die jetzt einleitend kurz präsentiert werden, dienen vielmehr dazu, eine solche systematische Rekonstruktion des Theorieprogramms einer Kritik der politischen Ökonomie und der kategorialen Struktur des *Kapital* mit dem marxischen Text selbst engzuführen. Sie sollen den Lesern der vorliegenden Ausgabe die Möglichkeit eröffnen, dieses Werk unter dem hier vorgeschlagenen Blickwinkel zu studieren. Dabei muss und wird sich ihre problemaufschließende Kraft erweisen. Um folgende sechs Spuren handelt es sich:

- die konstitutive Funktion von Hegels Dialektik
- strukturelle (synchrone) versus geschichtsphilosophische (diachrone) Dialektik
- der Theorietyp der marxischen Kritik der politischen Ökonomie
- drei Aspekte der Darstellungsform
- die Orte des Evaluativen
- die Kontinuität der philosophischen Konzeption von Karl Marx

Mit »problemaufschließend« ist dabei ein Doppeltes gemeint: Zum einen wird auf diese Weise ein Zugang zu den fundamentalen Weichenstellungen und Voraussetzungen der marxischen Theoriebildung eröffnet, der zugleich den Blick auf interne Probleme, Spannungen und offene Anschlussfragen freigibt. Zum anderen kommt in dieser Perspektive eine Lektüre des *Kapital* zustande, die keine ausgearbeiteten Rezepte zur Lösung unserer eigenen Gegenwartsprobleme oder fertige Antworten auf heutige Fragestellungen bereitstellt. Sie soll vielmehr eine systematisch interessierte und eigenständige Reflexion ermöglichen mit dem Ziel, eigene Antworten zu finden, die zum 21. Jahrhundert passen. Um Karl Marx zustimmend zu zitieren:

Ich unterstelle natürlich Leser, die etwas *Neues* lernen, also auch selbst denken wollen. (MEGA² II.5, Seite 12)

1 Die konstitutive Funktion von Hegels Dialektik

Für Marx und seine Zeitgenossen, gleiches gilt für spätere Interpreten oder sich auf sein Denken berufende Theoretiker, hat die Bestimmung seines Verhältnisses zu Hegel eine wesentliche Rolle gespielt. Dabei hat insbesondere die marxische Dialektik und, damit verbunden, seine Methode im *Kapital* schon die zeitgenössischen ersten Rezensenten der von ihm 1859 veröffentlichten Schrift *Zur Kritik der Politischen Oekonomie* (MEGA² II.2, S. 95–245) beschäftigt; diese frühen Rezensionen sind dokumentiert in Schliebe/Kalinina 1977. Gleiches gilt für Eugen Dühring, der den meisten heute nur noch durch die von Engels wirkmächtig ausgeführte Kritik seiner Theorie bekannt ist. Er hatte die Frage nach dem Verhältnis der marxischen Methode zur hegelschen Dialektik in seiner Rezension der ersten Auflage des *Kapital* zu einer Art Gretchenfrage erklärt (vgl. Dühring 1868). Auf die Rezension Dührings hat Marx in einem Manuskript zum zweiten Buch des *Kapital*, entstanden im Zeitraum von 1868 bis 1870, mit folgender Bemerkung reagiert:

»In einer Recension des ersten Bandes dieses Werks bemerkt Dr. Dühring, daß meine treue Anhänglichkeit an das Skelett der hegelschen Logik so weit geht, daß ich sogar in den Circulationsformen Hegelsche Schlußfiguren entdeckte. Mein Verhältniß zu Hegel's Dialektik ist sehr einfach. Hegel ist mein Lehrer u. das klugthuende Epigonen-Geschwätz, das diesen eminenten Denker beseitigt zu haben meint, ist mir einfach lächerlich. Ich habe mir jedoch die Freiheit genommen, mich zu meinem Lehrer kritisch zu verhalten, seine Dialektik ihres Mysticismus zu entkleiden u. sie dadurch wesentlich zu verändern. etc etc« (MEGA² II.1.1, S. 32 Anm. 10)

Diese Aussage ist un schwer als Grundlage der berühmten Passage aus dem Nachwort zur zweiten Auflage des ersten Bandes des *Kapital* identifizierbar. Dort schreibt Marx, ca. fünf Jahre später, zur Klärung der Lage:

»Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Für Hegel ist der Denkprozess, den er sogar unter dem Namen Idee in ein

selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle. Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muss sie umstülpen, um den rationalen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.« (MEGA² II.6, Seite 709)

Dass Marx sich bei der Entwicklung seines Forschungsprogramms einer Kritik der politischen Ökonomie insgesamt und auch bei der Ausarbeitung des *Kapital* mit Hegels Logik beschäftigt hat, ist unstrittig. Er selbst schreibt in einem Brief an Friedrich Engels, der um den 16. Januar 1858 entstanden ist, über den Gang seiner Forschung:

»Z. B. die ganze Lehre vom Profit, wie sie bisher war, habe ich über den Haufen geworfen. In der *Methode* des Bearbeitens hat es mir großen Dienst geleistet, daß ich by mere accident – Freiligrath fand einige, ursprünglich dem Bakunin gehörige Bände Hegels und schickte sie mir als Präsent – Hegels ›Logik‹ wieder durchgeblättert hatte.«

Die Fragen waren und sind bis heute jedoch:

- Wie sieht die marxsche Methode genau aus?
- Worin besteht ihr Unterschied zur idealistischen Dialektik Hegels?
- Was bedeutet »Dialektik als Methode der Darstellung«?

Das Nachwort zur zweiten Auflage des *Kapital* will Karl Marx nutzen, um die Sachlage eindeutig klarzustellen. Im Kern geht es um die Frage nach dem Theoriestatus seiner Kritik der politischen Ökonomie, um sein Verständnis von Wissenschaft und dabei immer auch um die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der im *Kapital* vorgelegten Analyse des Kapitalismus. Man könnte auch sagen: Es geht ums Ganze.

Zu diesem Zwecke zitiert Karl Marx sehr ausführlich eine vom russischen Autor Kaufmann im Petersburger *Europäischen Boten* 1872 veröffentlichte Rezension der ersten Auflage des *Kapital*. Der Grund, weshalb Marx auf diese Besprechung eingeht, dürfte in systematischer Hinsicht darin liegen, dass Kaufmann in Marx' Augen die im *Kapital* angewandte Methode zu Recht streng realistisch begriffen, zugleich aber die von Marx gewählte Darstellungsweise als »unglücklicherweise deutsch-dialektisch« charakterisiert habe (MEGA² II.6, S. 707). Diese Einschätzung Kaufmanns kommentiert Marx folgendermaßen:

»Indem der Herr Verfasser das, was er meine wirkliche Methode nennt, so treffend und, soweit meine persönliche Anwendung derselben in Betracht kommt, so wohlwollend schildert, was andres hat er geschildert als die dialektische Methode?« (MEGA² II.6, S. 708 f.)

Marx selbst hatte in den – zu seinen Lebzeiten unveröffentlicht gebliebenen – *Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie*, verfasst in den Jahren 1857/58, eine Einleitung geschrieben, in der er seine Methode darlegt (MEGA² II.1.1, S. 21–45; vgl. zu dieser Einleitung Jánoska et al. 1994). In diesem umfangreichen Manuskript, das von späteren Herausgebern mit seinem heutigen Titel und einer strukturierenden Gliederung versehen worden ist, hatte Marx bereits darauf hingewiesen, dass die von Hegel transformiert übernommene Methode der Darstellung des Kapitalismus den Anschein einer idealistischen Begriffsdeduktion erwecke, den es bei der Präsentation der Forschungsergebnisse zu korrigieren gelte. In einer in Klammern stehenden Arbeitsnotiz heißt es:

Es wird später nöthig sein, eh von dieser Frage abgebrochen wird [es geht im Manuskript an dieser Stelle um die Analyse des Geldes; MQ], die idealistische Manier der Darstellung zu corrigieren, die den Schein hervorbringt als handle es sich nur um Begriffsbestimmungen und die Dialektik dieser Begriffe. (MEGA² II.1.1, S. 85)

Gegen diesen »idealistischen Schein« gerichtet, betont Marx in der Einleitung zu diesen *Grundrissen* immer wieder, dass die dialektischen Strukturen die der analysierten Sache (also der sozialen Realität der kapitalistischen Gesellschaftsform) selbst sind und nicht nur die der zu deren Beschreibung verwendeten Kategorien. Dabei darf allerdings nicht der Fehler unterlaufen, der Marx zufolge in Hegels Idealismus passiert: »Für einen Hegelianer« sei, so schreibt Marx in der Einleitung der *Grundrisse*, »nichts einfacher«, als Begriff und Dargestelltes, an dieser Stelle geht es ihm konkret um »Production und Consumption«, »identisch zu setzen« (MEGA² II.1.1, S. 30). Vermeidet man diesen Fehler, dann muss man die Ebene der Darstellung von der Ebene des Dargestellten unterscheiden. Man muss die dialektische Struktur der Darstellung, d. h. die Zusammenhänge der Kategorien, und die dialektische Verfasstheit der Realität, d. h. im *Kapital* die dialektische Struktur der sozialen Realität, auseinanderhalten. Darauf hatte Marx in seinem »Urtext« genannten Manuskript, welches der 1859 erschienenen Publikation

Zur Kritik der Politischen Oekonomie zugrunde liegt und im Zeitraum November 1858 bis Januar 1859 entstanden ist, explizit hingewiesen:

Es zeigt sich an diesem Punkt [Marx spricht hier über den historischen Prozess der Entstehung des Kapitals; MQ] bestimmt, wie die dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt. (MEGA² II.2, S. 91)

Der Fehler des hegelschen Idealismus, und damit auch der aller Hegelianer, besteht Marx zufolge darin, hier eine Identität zwischen Struktur der Darstellung und Struktur des Dargestellten zu unterstellen. Dagegen müsse, dies ist der materialistische, besser: realistische Kern der marxischen Dialektik, auf der Differenz beider bestanden und damit die Grenze der Reichweite der Darstellung anerkannt werden.

Vor diesem Hintergrund seines eigenen Selbstverständnisses greift Marx den vom Rezensenten Kaufmann gemachten Unterschied zwischen der wirklichen, realistischen Methode und der idealistischen Darstellungsweise auf, prägt ihn im Nachwort zur zweiten Auflage des *Kapital* jedoch in eine andere Unterscheidung um:

»Allerdings muß sich die Darstellungsweise formell von der Forschungsweise unterscheiden. Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren innres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden. Gelingt dies und spiegelt sich nun das Leben des Stoffs ideell wider, so mag es aussehen, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun.« (MEGA² II.6, S. 708 f.)

Dabei hält Marx weiterhin unbeirrt daran fest, seine eigene Methode sei dialektisch verfasst. Daher fühlt er sich an dieser Stelle, von Kaufmann wie vom nicht erwähnten Dühring gleichermaßen, aufgefordert, die Differenz seiner Methode gegenüber der hegelschen Dialektik, die von Kaufmann ja als unglücklich gewählte deutsch-idealistische Präsentationsweise abgewertet worden war, zu bestimmen:

»Die mystifizierende Seite der Hegelschen Dialektik habe ich vor beinahe 30 Jahren, zu einer Zeit kritisiert, wo sie noch Tagesmode war. Aber grade als ich den ersten Band des ›Kapital‹ ausarbeitete, gefiel sich das verdrießliche, anmaßliche und mittelmäßige Epigonentum, welches jetzt im

gebildeten Deutschland das große Wort führt, darin, Hegel zu behandeln, wie der brave Moses Mendelssohn zu Lessings Zeit den Spinoza behandelt hat, nämlich als »toten Hund«. Ich bekannte mich daher offen als Schüler jenes großen Denkers und kokettierte sogar hier und da im Kapitel über die Werttheorie mit der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise. (MEGA² II.6, S. 709)

Mit dieser Bemerkung spielt Marx auf seine erste umfassende Auseinandersetzung mit Hegel an, die er 1844 in den von den späteren Herausgebern *Ökonomisch-philosophische Manuskripte* genannten Texten entwickelt hatte (vgl. dazu Quante 2009). Da diese Texte damals unveröffentlicht waren, ließ sich diese Information für seine Zeitgenossen jedoch nicht entschlüsseln. Darüber hinaus hat Marx mit seiner Redeweise vom Kokettieren eine nachhaltig falsche Fährte gelegt, scheint damit doch zweierlei gesagt zu sein: Zum einen, dass die hegelschen Einflüsse nur die Darstellung der Sache, und zum anderen, dass diese Einflüsse nur die Oberfläche der marxischen Methode betreffen. Beides aber ist, wie der Stellenkommentar dieser Ausgabe nachweist, so nicht korrekt (vgl. hierzu auch meine Ausführungen in Quante 2014).

2 Strukturelle (synchrone) versus geschichtsphilosophische (diachrone) Dialektik

Die Sachlage ist kompliziert; und die Erläuterungen von Karl Marx sind nur zum Teil geeignet, die Missverständnisse oder gar ein gänzlich Unverständnis der Methode, welche er im *Kapital* zugrunde gelegt hat, zu beseitigen. Wir haben auf der einen Seite die Unterscheidung zwischen dem Gang der Forschung und dem Gang der Darstellung der Forschungsergebnisse: Erstere analysiert die Phänomene und Daten, geht ins Detail und zeichnet die empirischen Abläufe nach. Sie verfolgt dabei das Ziel, das »innere Band« derselben aufzuspüren. Dieses innere Band zielt auf das Wesen der Phänomene und geht über kausale und funktionale Zusammenhänge hinaus. Marx ruft damit Hegels Dialektik von Wesen und Erscheinung ab, die er im *Kapital* durchgehend verwendet (wie der Stellenkommentar zu dieser Studienausgabe zeigt). Die Darstellung der Forschungsergebnisse nimmt dann dieses entdeckte »innere Band« der realen Prozesse, um die dialektische Entwicklung

der kategorialen Strukturen dieser Phänomene nachzuzeichnen. Diese dialektisch-logische Entwicklung entspricht nicht zwingend den konkreten empirischen Abläufen, wird aber insgesamt durch Letztere empirisch gestützt: Die empirischen Daten belegen die Plausibilität der dialektischen Darstellung und die dialektische Darstellung macht uns die Realität in ihrer dialektischen Wirklichkeit verständlich.

Der von Marx hier ins Spiel gebrachte Begriff der Wirklichkeit (die »wirkliche Bewegung«) stellt einen Rückgriff auf Hegels Konzeption dar. Im Unterschied zur Existenz oder Realität ist die Wirklichkeit die Entsprechung von begrifflicher Struktur und Realisation, also die dialektisch entschlüsselte und wissenschaftlich adäquat dargestellte Sache selbst. Diese wird durch den Gang der Forschung ermittelt und dann von ihrer dialektischen Struktur aus als mit begrifflicher Notwendigkeit ablaufende Selbstentfaltung dieser Sache selbst dargestellt.

Mit dieser Methode, das ist die andere Seite der Auskünfte, die Marx zur Aufklärung seiner Methode beisteuert, wird nicht nur seine von Hegel übernommene, idealistisch-dialektische Konzeption von Wissenschaftlichkeit sichtbar. Sondern es ist auch klar, dass Marx nun die als dialektische Entwicklung der Kategorien dargestellte Selbstentfaltung von dem idealistischen Schein, eine »Konstruktion a priori« zu sein, befreien muss. Einerseits muss die dialektische Bewegung die der Sache selbst und darf nicht bloß eine Nebenwirkung der Darstellungsform sein: Marx muss, mit anderen Worten, die dialektischen Strukturen als Aspekte der sozialen Realität ausweisen. Zugleich muss er klarstellen, dass dieser dialektische Zusammenhang keine von der Erfahrung der Realität unabhängig erkennbare Struktur ist. Nur dann ist ausgeschlossen, dass es sich um eine bloße Konstruktion handelt, die man philosophisch im Lehnstuhl, also a priori, entwickeln kann. Damit haben wir zwei Oppositionspaare ermittelt: den Unterschied zwischen Gang der Forschung und Gang der Darstellung einerseits sowie den Unterschied zwischen Logik der Darstellung und Logik der Sache selbst andererseits.

Doch damit nicht genug. Wenn Marx die dialektische Verfasstheit der Realität, in unserem Fall die der kapitalistischen Gesellschaftsformation, als Wirklichkeit im Sinne eines sich selbst ausdifferenzierenden Systems darstellt, dann wird eine bestehende soziale Realität als dialektisch verstehbare Totalität aufgefasst. Dies stellt eine *synchrone* Betrachtungsweise dar, die eine gegebene Gesellschaftsformation in ihrer internen

Organisation entschlüsselt. Zugleich untersucht Marx im *Kapital* auch die historischen Prozesse, die als empirisch reale Vorgänge erforderlich waren, damit dieses System entstehen konnte. Vor allem aber will er zeigen, dass dieses System destabilisierende Tendenzen enthält und von einer es ablösenden Gesellschaftsformation ersetzt werden wird. Damit ist eine *diachrone* Perspektive hinzugefügt, die Marx aber nicht nur im Sinne einer kausalen Vorgeschichte und einer kausalen Prognose organisiert, sondern geschichtsphilosophisch konzipiert hat: Durch die reale Abfolge der Gesellschaftsformationen hindurch verwirklicht sich die Menschheit als Gattung. Der Kapitalismus stellt in den Augen von Marx in diesem Prozess den Moment der vollständigen Entfremdung der Menschen dar. Sie haben ihre Gattungseigenschaften an das Kapital als ein »automatisches Subjekt« entäußert und erfahren die soziale Natur des Menschen als verdinglichte Eigenschaften von Sachen.

Der Kapitalismus ist eine falsche Totalität: Die Totalität lässt sich in der synchronen Perspektive entschlüsseln, die Falschheit nur unter Voraussetzung einer philosophischen Anthropologie, der zugleich eine geschichtsphilosophische Entwicklungsstruktur eingeschrieben ist. Genau eine solche Konzeption hatte Marx in den 1844 geschriebenen, von späteren Editoren dann unter dem Titel *Ökonomisch-philosophische Manuskripte* veröffentlichten Texten ausgearbeitet. Im *Kapital* organisiert sie die geschichtsphilosophische Dimension der marxschen Kritik und kommt überall dort zum Vorschein, wo Marx die Perspektive der Aufhebung des Kapitalismus anspricht. Es ist also, ein drittes Oppositionspaar, die Differenz von synchroner Strukturdiagnostik und diachroner Geschichtsdialektik zu beachten (auch diese Spur wird in den Stellenkommentaren der vorliegenden Ausgabe aufgenommen). Damit sind drei Ebenen identifiziert, die es bei der Interpretation des *Kapital* sowohl auseinanderzuhalten als auch aufeinander zu beziehen gilt:

- Gang der Forschung vs. Gang der Darstellung
- Dialektik der Darstellung vs. Dialektik der Sache selbst
- Strukturelle (synchrone) vs. geschichtsphilosophische (diachrone) Dialektik

Während idealistische Philosophen die dialektische Organisation der Realität als philosophische Legitimation derselben aufgefasst haben (Marx sieht darin eine Verklärung nennt diesen Effekt Mystifikation), unterlegt er seiner Darstellung die geschichtsphilosophische Prämisse,

dass diese soziale Realität die entfremdet-entfremdende Realisierung des menschlichen Wesens ist. Das Ziel der Selbstverwirklichung des Menschen ist es, diese Entfremdung aufzuheben. Das aber bedeutet, die interne Widersprüchlichkeit der kapitalistischen Gesellschaftsformation auszuweisen und den Nachweis zu erbringen, dass es sich bei dieser sozialen Formation um eine entfremdete und damit scheiternde Verwirklichung der menschlichen Lebensform handelt.

Aus diesem Grund können die Apologeten des Kapitalismus die mystifizierende Dialektik akzeptieren, müssen diese Dialektik aber, wenn sie in der von Marx transformierten, »rationellen Gestalt« zum Einsatz kommt, aufgrund ihrer radikal kritischen Dimension ablehnen. Mit seinen eigenen Worten gesagt:

In ihrer mystifizierten Form ward die Dialektik deutsche Mode, weil sie das Bestehende zu verklären schien. In ihrer rationalen Gestalt ist sie dem Bürgertum und seinen doktrinären Wortführern ein Ärgernis und ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede gewordne Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist.

Die widerspruchsvolle Bewegung der kapitalistischen Gesellschaft macht sich dem praktischen Bourgeois am schlagendsten fühlbar in den Wechselfällen des periodischen Zyklus, den die moderne Industrie durchläuft, und deren Gipfelpunkt – die allgemeine Krise. Sie ist wieder im Anmarsch, obgleich noch begriffen in den Vorstadien, und wird durch die Allseitigkeit ihres Schauplatzes, wie die Intensität ihrer Wirkung, selbst den Glückspilzen des neuen heiligen, preußisch-deutschen Reichs Dialektik einpauken.« (MEGA² II.6, S. 709 f.)

Marx bezeichnet an dieser Stelle im Nachwort zur zweiten Auflage des *Kapital*, die als Bestätigung des oben Gesagten angesehen werden muss, an der er das Verhältnis seiner Methode zur Dialektik Hegels aufklären will, die Bewegung der kapitalistischen Gesellschaft selbst als »widerspruchsvoll«. Damit beschränkt er die Dialektik nicht auf die Darstellungsebene, sondern verortet sie im Objektbereich, d. h. der kapitalistisch organisierten sozialen Welt selbst. Doch nicht nur der synchrone Gesellschaftszustand wird somit als eine in sich widersprüchliche Totalität begriffen; Marx fügt auch eine diachrone Dimension

hinzu, wenn er von der kritischen und revolutionären Qualität seiner entmystifizierten und rationellen Dialektik spricht. Diese weist das Bestehende als Gewordenes und Vergängliches aus; das »Verständnis des Bestehenden« schließt zugleich das Verständnis seiner »Negation, seines notwendigen Untergangs« mit ein. Damit wird dem realen Geschichtsverlauf selbst die Qualität der Negation zugesprochen und ein »notwendiger Untergang« der bestehenden Verhältnisse daraus abgeleitet.

Nach Marx ist seine Dialektik weder dem untersuchten Gegenstand äußerlich noch auf die Analyse der widersprüchlichen Verfasstheit des Kapitalismus als einer synchronen gesellschaftlichen Totalität beschränkt. Deshalb darf seine Aussage, er habe mit Hegels eigentümlicher Ausdrucksweise »kokettiert«, nicht auf die Funktion übertragen werden, welche die transformierte hegelsche Dialektik für die dialektische Methode von Marx selbst hat. In Letzterer wird gerade nicht mehr mit Hegels Ausdrucksweise kokettiert, weil Marx sich dessen basale Kategorien und Denkfiguren in transformierter Form als eigene dialektische Methode aneignet und auf diese Weise mit ihnen in ihrer rationalen Gestalt ernst macht.

3 Der Theorietyp der marxischen Kritik der politischen Ökonomie

Unterstellt, die bis hierhin entwickelten Überlegungen sind auf der richtigen Fährte: Welche Konsequenzen hat dies für die Interpretation des *Kapital*? Anders gefragt: Was bedeutet es, das Programm einer Kritik der politischen Ökonomie als dialektisch organisierte kritische Sozialphilosophie zu verstehen?

Lassen wir die Auffassung, es handele sich hierbei um eine allumfassende wissenschaftliche Weltanschauung, die man dialektischen oder historischen Materialismus genannt und in Form des Marxismus-Leninismus zur Legitimationsideologie totalitärer Systeme eingesetzt hat, beiseite. Diese orthodoxe Lesart wird entweder von solchen Interpreten bevorzugt, die auf dem schnellen Wege die Unhaltbarkeit des marxischen Denkens klarstellen wollen, oder umgekehrt von solchen Lesern verfolgt, die mittels des Werkes von Marx ihre eigene Kapitalismuskritik intellektuell garnieren möchten. Nicht selten ist eine solche

Interpretation auch Ausdruck der Hoffnung und des Bedürfnisses, bei Marx sichere Prognosen für die Zukunft, Anweisungen zum politischen Handeln oder auch tragfähige Rezepte zur Lösung eigener Probleme zu erhalten. Es dürfte nach dem bisher Ausgeführten deutlich sein, dass sich das *Kapital* auf diese Weise nicht angemessen interpretieren lässt. Zugleich ist bekannt, dass Karl Marx sich von dieser Lesart seiner eigenen Theorie und von diesen Erwartungen einiger seiner Rezipienten distanziert und von sich gesagt hat, er sei (in diesem Sinne) kein Marxist.

Wie steht es mit den Versuchen, das *Kapital* und das Theorieprogramm einer Kritik der politischen Ökonomie insgesamt als Einzelwissenschaft, sei es der Ökonomie oder auch der Sozialwissenschaften, zu verstehen? Unbestreitbar ist der große Einfluss, den das marxische Denken und sein Werk auf diese Disziplinen ausgeübt hat (siehe zu dieser interdisziplinären Ausstrahlung auch die entsprechenden Beiträge im *Marx-Handbuch*). Nicht zu leugnen ist auch, dass das *Kapital* zu großen Teilen aus der Darstellung empirischer Daten und Sachverhalte besteht. In diesem Sinne hat Karl Marx, wie kaum ein Philosoph vor ihm, die Forschungsergebnisse anderer Disziplinen für seine eigene Theoriearbeit rezipiert und sie in seine Theorie integriert.

Doch daraus lässt sich nicht ableiten, dass diese Theorie selbst von ihrem Typ her eine solche Einzelwissenschaft darstellt. Dagegen spricht zweierlei:

Zum einen (i) erhebt Marx mit seinem Theorieprogramm einen Anspruch an Wissenschaftlichkeit und methodischem Aufbau, der genuin philosophischer, speziell hegelscher Provenienz ist. Marx leitet die Vorstellung, aus den Grundkategorien intern in dialektischer Weise alle Bestimmungen und Strukturen einer sozialen Realität zu entwickeln. Dabei wird diese soziale Realität als Totalität, als begrifflich organisierte Einheit vorausgesetzt. Diese Explikation muss, darin ist ein weiteres hegelsches Erbe im Denken von Marx zu erkennen, von innen heraus – entlang dem inneren Band des zu explizierenden Gegenstands – erfolgen. Schließlich darf die Analyse keine Voraussetzungen in Anspruch nehmen, die im Gang der Analyse nicht wiederum als Momente dieser Totalität ausgewiesen werden. Das »artistische Ganze«, so der marxische Ausdruck für dieses holistische Modell, muss aus sich heraus vollständig erläuterbar und damit in jedem seiner Aspekte aus sich heraus begründbar sein. Keine Einzelwissenschaft muss sich diesen im-

mensen Adäquatheitsbedingungen, die Marx mit Wissenschaftlichkeit verbunden hat, unterwerfen. Und ohne eine von Hegel übernommene Dialektik lässt sich ein solcher aufs Ganze gehender Anspruch wohl auch nicht einlösen. Die Theorie von Marx ist empirisch und einzelwissenschaftlich informiert, aber sie ist selbst von ihrem Typ her keine Einzelwissenschaft.

Zum anderen (ii) beansprucht Marx mit dem *Kapital*, eine Kritik der politischen Ökonomie zu leisten. Das aber impliziert, dass seiner Darstellung des Kapitalismus eine evaluative Dimension eingeschrieben sein muss, da ohne eine solche wertende Dimension Kritik aus begrifflichen Gründen gar nicht möglich wäre. Diesem zweiten Aspekt gehen die nächsten beiden Spuren nach, doch bevor ich dazu übergehe, möchte ich noch zwei Konsequenzen benennen, die sich aus dem dialektischen Arrangement der marxschen Kritik der politischen Ökonomie für die Interpretation des *Kapital* als Fragestellungen ableiten lassen:

- Als dialektische Darstellung stellt das *Kapital* eine logisch-begriffliche Entfaltung und keine historische Genealogie dar. Die Frage, die sich aus dieser Interpretationsentscheidung ergibt, lautet dann: Wie hat Marx sich das Verhältnis der historischen Genese (der Realität) und der dialektisch explizierten Struktur derselben (also der Wirklichkeit) gedacht? Dies ist in anderer Form die Frage nach seinem Verhältnis zur hegelschen Dialektik, dessen idealistische Annahmen Marx überwinden und in seine rationelle Version einer materialistischen Dialektik überführen wollte. Mit Marx selbst gefragt: Wo liegt die Grenze, die eine Dialektik kennen muss, um rational und nicht mystifizierend zu sein?
- Als empirisch informierte und materialistisch gewendete dialektische Darstellung zielt das *Kapital* darauf ab, den Anschein, eine »Konstruktion a priori« zu sein, zu korrigieren. Zugleich muss diese materialistisch fundierte Kritik der politischen Ökonomie den Nachweis erbringen, dass sich die dialektische Entwicklung nicht dem Gehalt der zur Beschreibung verwendeten Kategorien, sondern dem inneren Band der mittels dieser Kategorien explizierten Sache, in unserem Fall: der kapitalistischen Gesellschaftsformation, verdankt. Zu klären ist dabei, welchen Status die im *Kapital* von Marx ausgewerteten empirischen Daten in seiner Kritik der politischen Ökonomie haben. Sind sie empirische Belege für seine dialektische Explikation,